

---

*Jacques Rancière*

## Portrait des alten Intellektuellen als eines jungen Dissidenten

Wenn die Debatten über eine hypothetische Neue Philosophie und über ihre Verbindung zur Politik einen im Hinblick auf ihren Gegenstand unverhältnismäßigen Umfang angenommen haben,<sup>1</sup> dann deswegen, weil durch sie bestimmte und noch schwer unterscheidbare Prozesse herauskristallisiert worden sind, die den Status der Intellektuellen und ihre Beziehungen zur Macht betreffen.

Die Sache stellt sich zunächst in Form eines Paradoxes dar, das unverblümt in der seltsamen „Antwort an die Meister-Zensoren“ von Bernard-Henri Lévy zum Ausdruck kommt. Die Antwort ist seltsam, weil ein Zensor seiner Definition nach jemand ist, dem man nicht antwortet. Ein Zensor ist nicht jemand, der kritisiert, was Du sagst, und sei es auch ungerechterweise, sondern es handelt sich um jemanden, der Dich aufgrund einer Macht am Sprechen hindert, die er von einem politischen Apparat oder von den Herren des Verlagsgeschäftes übertragen bekommen hat. Nun erblicken wir heute aber eine Gruppe von Denkern, die von den Tribünen herab, die ihnen der Staatsapparat, der Buchmarkt und die Presse der Linken ebenso wie die der Rechten anbieten, ständig wiederholen, dass man sie zensiert, dass man sie zum Schweigen bringen will und dass ihr Schicksal zweifellos schon „an einigen finsternen Stätten“ entschieden ist. Wir sind, so sagen sie, die dissidenten Denker, wir stellen alle Macht in Frage und wir stören die Spiele der Politiker

---

<sup>1</sup> „Neue Philosophie“: Bezeichnung für eine publizistische Tendenz um André Glucksmann; Glucksmann war zunächst Mitglied der maoistisch orientierten „Gauche prolétarienne“, bevor er sich mit seinen Büchern „Köchin und Menschenfresser“ (1976) und „Die Meisterdenker“ (1977) von der radikalen Linken abwandte und als Totalitarismuskritiker auftrat (Anm. d. Übers.). Zu den „Neuen Philosophen“ werden neben Glucksmann auch Alain Finkielkraut, Bernard-Henri Lévy, Pascal Bruckner und andere gezählt (Anm. d. Übers.).

der Rechten und der Linken. Deshalb hetzen auch die Anwärter der Macht der Linken „die Gelehrtenrepublik in voller Zahl“ auf uns, um die Intellektuellen aufzufordern, „ihre Stimmzettel offenzulegen“.

Ich sehe in diesem Passionsspiel, in dem Intellektuelle, die Herrschaftspositionen einnehmen, sich mit allen Verfolgten identifizieren (mit Sokrates, Christus, den Juden, den Opfern des Gulag), mehr als die bloße Werbekampagne, die den Eintritt der Philosophie in das vom Apparat staatlich-kommerzieller Beherrschung vorgeschriebene Sprachsystem markiert, die Kampagne in der Sendung *Apostrophes*.<sup>2</sup> Ich erkenne darin die bekannte Praxis der Meister-Gauchisten wieder,<sup>3</sup> ihre Stellung im Namen der Ohn-Macht einzunehmen, um die „Jakobiner“, die sie hätten anfechten können, besser zum Schweigen zu bringen. Und ich sehe in diesem Gemisch, das aus Deleuze einen Helfershelfer des Wahlfeldzugs von Salini macht,<sup>4</sup> nicht den Ausdruck einer „neuen Rechten“, sondern die bewährte Taktik der gewerkschaftlichen Apparate, welche – um an der Macht der Unternehmen und des Staates teilzuhaben – diejenigen denunzieren, die sie als Agenten der Unternehmer und der Macht bekämpfen. Indem man jeden Widerstand mit einer Wahlhilfe für die Linke gleichsetzt, verschafft man sich bei einer Linken, die stets auf der Suche nach „nützlichen Gesprächspartnern“ ist, die Anerkennung als offizielle Wortführer aller der Proteste, die seit zehn Jahren die Apparate der Linken erschüttern konnten.

Auf diese Weise vollzieht sich ein seltsamer Vorgang, bei dem im Namen der Intellektuellen und auf der Grundlage ihres selbsternannten Avantgardismus die professionelle Qualifikation der Dissidenz beansprucht und aus dem Syndikat der großen Intellektuellen eine Art anerkannter Partei oder besser eine Art Staatsapparat der Dissidenz zu

---

<sup>2</sup> In der berühmten und langjährigen Fernsehsendung „Apostrophes“ hatten die „Neuen Philosophen“ André Glucksmann und Bernard-Henri Lévy ihre ersten großen Auftritte; 1977 verkündeten sie dort den Tod von Marx (Anm. d. Übers.).

<sup>3</sup> „Gauchismus“ steht für die radikale Linke in Frankreich (Anm. d. Übers.).

<sup>4</sup> Laurent Salini, Redakteur der kommunistische Parteizeitung „L'Humanité“, propagierte im Mai 1968 ein Bündnis von Kommunisten und Sozialisten (union de gauche), wie es mit dem Wahlsieg Mitterands 1981 zustande kam (Anm. d. Übers.).

machen versucht wird. Von dem authentischen Kampf der Dissidenten des Ostens und von der Unterstützung dieses Kampfes geht man zu den „mit bloßen Händen geführten Kämpfen“ gegen die Hegelschen Texte und dann zum Kampf gegen die „Barbarei“ über, um schließlich die professionelle Praxis der Intellektuellen (die Arbeit mit Worten) als das wahre Wesen der Dissidenz im Handgemenge mit dem „Faschismus der Sprache“ zu inthronisieren. Die dissidenten Intellektuellen des Ostens sind nur insoweit Dissidenten, als der Kampf gegen die Macht, die ihr Volk unterdrückt, sie zum Verzicht auf ihren intellektuellen Status und – indem sie sich dem in ihrer Gesellschaft herrschenden Sprachsystem widersetzen – zum Verlust ihrer Berufe und der „normalen“ Ausdrucksmittel der Intellektuellen zwingt. In einem bescheideneren Rahmen verlangte der Gauchismus vom Mai '68 den Intellektuellen zum Beweis ihrer „revolutionären“ Qualifikation ab, die nächstgelegenen Mächte anzugreifen und mit der Autorität ihres eigenen Amtes zu beginnen. Heute schmückt sich der monopolisierte Protest mit allem Prestige des Intellektuellen.

Auf dem Gebiet der Beziehung zu den Medien ist die Verkehrung am schlagendsten. Die ganze Anstrengung der Dissidenten des Ostens geht dahin, in einer vom herrschenden ideologischen System atomisierten Gesellschaft eine neue öffentliche Meinung zu schaffen. Darin bestand auch hierzulande die Anstrengung der Gauchisten, nämlich in dem Versuch, angesichts des Monopols der offiziellen öffentlichen Meinung andere Formen der Information und eine andere öffentliche Meinung hervorzubringen. Heute bedient sich die Öffentlichkeits-Intelligenzia, die die Medien überschwemmt hat, seltsamer Argumente. Die Kritik der Medien würde, so hört man, auf eine Verachtung der „einfachen Leute“ hindeuten, an die sich das Fernsehen richtet, und der Wahrheit die elitäre und vertrauliche Verbreitung in irgendwelchen Zirkeln vorbehalten wollen. Der vertrauliche Charakter einer Veröffentlichung hängt freilich nicht von ihrem Autor, sondern von denen ab, die die Zirkulationsmittel für Gesprochenes und Geschriebenes besitzen. Als André Glucksmann im Frankreich Pompidous die Wurzeln eines „neuen

Faschismus“ analysierte, war sein Stil nicht esoterischer als heute, und was er zu sagen hatte, betraf ebenso viele Leute, aber die Bildschirme des Fernsehens standen ihm nicht zu Verfügung, um über Thévenin oder Djellali zu sprechen.<sup>5</sup> Wenn er sich heute anschickt, in einer Werbesendung den Gulag und die Meisterdenker zu denunzieren, dann stehen ihm die Medien offen; wenn er aber Leuten das Wort erteilen will, die die französische Diplomatie stören könnten, dann stehen sie ihm wiederum nur bedingt zur Verfügung. Heute wie gestern verbreiten die Informationsmonopole an die „einfachen Leute“ allein die Wahrheiten, die unseren Staat nicht in Verlegenheit bringen.

Die Selbstrechtfertigung des Meister-Denkens findet in der erklärten Dringlichkeit des Kampfes ihren Ausdruck. „Ich erhebe mich“, sagt Bernard-Henri Lévy, „einfach gegen jene seltsame Idee, wonach ein Intellektueller schweigen soll, bevor er nicht lange Jahre der Forschung und mühevollen Arbeit hinter sich gebracht hat.“ Mit anderen Worten: Die Dringlichkeit des Kampfes gegen die kapitalistische und sozialistische Barbarei würde den Intellektuellen davon dispensieren, einige Zeit mit dem Studium ihrer Wirklichkeit und Funktionsweise zu verbringen. Was aber wird hier unter „einem Intellektuellen“ verstanden? Wenn ihm dieser Titel nicht durch Wissen zukommt, das er sich hinsichtlich der Probleme, über die er redet, erworben hat, dann nur durch seine soziale Stellung: seine Universitätstitel gestern, sein Platz auf dem Buchmarkt heute. Kurzum, es ist sein gesellschaftlicher Rang, der ihm dies Recht der Dringlichkeit verleiht. Ersetzen wir in dem Satz von Bernard-Henri Lévy das Wort „Intellektueller“ durch „Arbeiter“ oder „Bauer“, dann wird er offenkundig absurd. Gerade die Rede des Nicht-Intellektuellen wurde niemals anders aufgenommen denn als Zeugnis eines Wissens. Der herrschende ideologische Apparat interessiert sich besonders dann für seine Worte, wenn er an seinem Lebensabend irgendeine Chronik

---

<sup>5</sup> Der Arbeiter Jean-Pierre Thévenin starb Ende 1968 im Polizeigewahrsam; sein Tod wurde zum Symbol für Polizeigewalt. Djellali Ben Ali, ein fünfzehnjähriger Junge algerischer Herkunft, wurde 1971 im Pariser Viertel Goutte d'Or von einem Franzosen erschossen. Dies rassistische Verbrechen führte ebenso wie schon die Affäre Thévenin zur Gründung eines Unterstützungskomitees, an dem sich prominente Intellektuelle beteiligten (Anm. d. Übers.).

von Antihelden füllen kann (X ein Arbeiter wie jeder andere, oder Y ein altmodischer Bauer). Er hat also ein Recht zu reden, insofern er ein unveröffentlichtes soziales Wissen mit sich bringt, vor allem aber insofern er die Mehrzahl der Jahre seines Lebens mit Arbeit verbracht und geschwiegen hat. Man muss hinzufügen, dass sein Zeugnis umso besser aufgenommen werden wird, je weniger Widerstand er geleistet hat (je gewöhnlicher er war) und wenn er sich nicht ins Denken einzumischen beabsichtigt: Diese gänzlich umgekehrte Stellung mag den Gedanken nahelegen, das hier beanspruchte Recht des Intellektuellen hätte vielleicht nichts anderes zum Inhalt als die Abwesenheit des Rechts der Anderen.

Welche Dringlichkeit ist es nun, die Eile rechtfertigt? Die, die Folter in Argentinien verurteilten, wurden nur von den Faschisten gefragt, wieviel Zeit sie darauf verwendet hätten, alle ihre Zeugnisse zu belegen. Wenn es sich aber um den Kampf gegen „Barbarei“ handelt, die keine andere ist, als *Das Kapital*, das seinerseits nur „die Entfaltung des Westens als Welt und als Geschichte“ darstellt, dann ist man wohl zum Misstrauen gegenüber dieser Eile verpflichtet. Sind diese antibarbarischen Dringlichkeiten oder diese mit bloßen Händen geführten Kämpfe der neuen antimarxistischen Meister-Denker nicht einfach die Umkehrung des Modells vom „Klassenkampf in der Theorie“, wie es der Marxist Althusser vertritt? Die einfache Umkehrung eines in denselben Begriffen formulierten Postulats: Denjenigen, die alles Unglück des Sozialismus der Tatsache zuschreiben, dass man die Texte nicht richtig gelesen hätte, antworten diejenigen, die es der Tatsache zuschreiben, dass man die Texte nur allzu gut gelesen hat. Diese Umkehrung der Diagnose rechtfertigt jedenfalls die Macht des Professors, ob er nun seinen Diskurs mit den „Begründern des Sozialismus“, oder mit den Opfern des Gulag rechtfertigt. Wenn wir uns der Meister-Denker wegen des Gulags nicht widersetzt haben, dann ist die Kritik ihrer Bücher als militante Aktion zu werten, aber sie befreit auch den Kritiker von jeder weiteren Untersuchung der tatsächlichen Ursachen dafür, warum Millionen Menschen am Schrecken der Konzentrationslager teilnahmen oder ihm un-

terworfen wurden. Kurz: Der Intellektuelle erspart sich die Arbeit des Militanten und der Militante die des Intellektuellen. Zumal die Heiligsprechung des Buches klassischerweise mit der größten Unbefangenheit im Hinblick auf die Texte einhergeht. In der „symptomatischen Lektüre“ von Marx, d. h. in der Kunst, ihn sagen zu lassen, was er nicht gesagt hat, bleiben die Antimarxisten von heute ihren marxistischen Verfahren treu. Auf diese Weise findet Lévy im Text von Marx selbst das „Eingeständnis“, welches der These von Lévy entspricht, wonach das Proletariat nicht existiert und seine Existenz einem Gewaltstreich der Theorie verdankt („Man muss eine Klasse mit radikalen Ketten bilden ...“); dies ist gewiss ein sehr berühmter Text, und dennoch kann er nicht gefunden werden, denn jener Imperativ, über den sich Lévy lustig macht, ist einzig ein Gewaltstreich des französischen Übersetzers.

Glucksmann seinerseits ist radikaler, wenn er wider alle Evidenz beweisen muss, dass Marx den Staat im Gegensatz zum Privateigentum aufwertet. Gerade die Unmöglichkeit, den geringsten Beweis beizubringen, liefert ihm seinen obersten Beweis: „Das Kapitel über den Staat, obwohl vorgesehen, fehlt wie aus Zufall im *Kapital*.“ Die wohlbekannt stalinistische Logik: Der beste Beweis für die Schuldigkeit der Leute besteht darin, dass es keine Beweise gibt. Denn wenn es keine Beweise gibt, so haben sie sie versteckt, und wenn sie sie versteckt haben, dann heißt das, dass sie schuldig sind. Das ist der Grund dafür, dass – wie jedermann weiß – ein echter Saboteur niemals Sabotage übt.

Genau hierin liegt der Grund des Paradoxes: Eben diejenigen, die die Stimme des Widerstands gegen die marxistische Herrschaft zu Gehör zu bringen beanspruchen, nehmen die zu seiner Unterdrückung gehörige Rhetorik auf. Oder vielmehr begnügt sich die Kritik der marxistischen Aussage nicht damit, die gleichen Verfahren einzuschlagen, wie der „wissenschaftliche“ Marxismus. Sie vollendet in gewisser Weise deren Wirkungen: Als ob diese Kritik, die uns die Lehren aus einem halben Jahrhundert marxistischer Unterdrückung ziehen sollte, hier nur zur Verstärkung dessen diene, was dem marxistischen Dogma Kraft verlieh, des reinen Terrorismus der stalinistischen Bekundungen, dieser Sprache

des – marxistischen, leninistischen oder maoistischen – Chefs, wovon das „Ich sage, dass ...“ der jungen Philosophen unauslöschlich geprägt ist. Im Übergang vom Intellektuellen als Wissenschaftler und Revolutionär zum Intellektuellen als berufsmäßigen Dissidenten wurde, so glaube ich, das System nicht gewechselt. Und ich sehe nicht, wie man den Dissidenten im Osten wird helfen und ihre Provokation bei uns wird fortsetzen können, indem man sein Denken dem herrschenden System der Reklame unterwirft oder vielmehr dies System durch die Zustimmung einer Intelligenzia verstärkt, die die alte Macht der Mandarine und die neue Macht der Geschäftsleute, die Rhetorik der Chefs und die Stigmen der Unterdrückten in sich vereint. Diejenigen, die dies Spiel spielen und ernsthaft glauben, dadurch für die Freiheit zu arbeiten, werden schließlich wohl die Notwendigkeit anerkennen, die Beziehungen zwischen dem Intellektuellen und dem Militanten, zwischen der Macht und der Wahrheit, zwischen Werbekampagnen für Bücher und Kampagnen für die Verteidigung der Freiheiten zu klären. Unterdessen werden sie im Kreuzungspunkt von universitärer Sprache und politischer Sprache, des Staatsapparats und des Marktes, Formen der Macht installiert haben, deren Erfolg vorherzusehen ist.

Angesichts dieser Zukunftsperspektive ist es dringlich, dass die Intellektuellen, die nicht resignieren und ihre Stimme dem staatlichen oder kommerziellen Diskurs leihen, andere Formen und andere Bereiche des Ausdrucks und der Zirkulation von Ideen organisieren; dass sie sich, weit entfernt von den Bühnen der intellektuellen Macht und des kommerziellen Denkens, die Zeit nehmen zu studieren, worüber sie reden, und sich beeilen, die Worte zu hören, die von anderswoher überkommen sind; dass sie sich daran erinnern, dass das freie Denken keine Eigenschaft ihres Berufs, sondern das Ergebnis aller der Brüche ist, die die repressive Ordnung zerstören.

*Aus dem Französischen von Ahlrich Meyer*

# ARBEIT | BEWEGUNG | GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN



## ARBEIT – BEWEGUNG

– **GESCHICHTE** widmet sich der Geschichte von Arbeit und Arbeiterbewegungen in Deutschland und der Welt. Die Zeitschrift präsentiert Aufsätze, biografische Skizzen, Dokumente und Diskussionsbeiträge. Das Themenspektrum reicht von der Global Labour History bis hin zur Regional- und Alltagsgeschichte, vom Frühsozialismus bis zur Neuen Linken. Soziale Bewegungen, Arbeiterparteien und Gewerkschaften sind ebenso Thema wie die Geschichte des Staatssozialismus. Ein umfangreicher Rezensionsteil sowie Tagungsberichte runden jedes Heft ab.

**ARBEIT – BEWEGUNG – GESCHICHTE** erscheint dreimal jährlich (Januar, Mai und September) im Metropol Verlag Berlin. ISSN: 2366-2387 • Einzelheft: 14 € zzgl. Porto • Jahresabonnement: (3 Hefte): 39 € (Ausland 49 €) einschl. Porto • Bestellungen an den Metropol Verlag: [veitl@metropol-verlag.de](mailto:veitl@metropol-verlag.de)

[www.arbeit-bewegung-geschichte.de](http://www.arbeit-bewegung-geschichte.de) • [www.metropol-verlag.de](http://www.metropol-verlag.de)



# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub

universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/78390

**URN:** urn:nbn:de:hbz:465-20230505-093810-0

Erschienen in: Sozial.Geschichte Online 35 (2023), S. 65 - 71



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 3.0 Lizenz (CC BY-NC-ND 3.0) genutzt werden.